

Laibacher Zeitung.



Nr. 34.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 21, halbj. fl. 10. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 26, halbj. fl. 13. Mit der Post ganzj. fl. 27, halbj. fl. 14.

Montag, 12. Februar.

Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. dem Professor der praktischen Theologie an der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien, Militär-Superintendenten Dr. Johann Seberiny, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. dem Ranzlei-Offizial der k. k. Direction der Staatsschuld Franz Haydt in Anerkennung seiner vieljährigen erspriesslichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

234. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. Februar.

Abg. Ritter v. Proskowetz und Genossen überreichen eine Interpellation an den Minister des Innern bezüglich beschleunigter Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Hintanhaltung der Kinderpest.

Alleiniger Gegenstand der Tagesordnung ist die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend das Verfahren bei der Execution durch Zwangsverkauf unbeweglicher und beweglicher Sachen.

Zu § 1 und 2 des Gesetzes stellt Abg. Dr. Lienbacher mehrere Anträge, welche bezwecken, die Bestimmungen des Gesetzes zugunsten der exquirierten Schuldner, welche, wie Redner meint, oft Wucherern in die Hände gefallen sind, zu mildern.

Abg. Dr. Höngsmann stellt gleichfalls einen abändernden Antrag.

Justizminister Dr. Glaser führt dem entgegen aus, daß der Wucher desto mehr freie Hand hat, je weniger präcise und kurz die Bestimmungen des Executionsgesetzes seien, während bei einer auch in dieser Beziehung klar geregelten Gesetzkategorie das solbde Kapital leichter erhältlich und der geldbedürftende Besitzer leichter in die Lage kommt, Geld zu nicht wucherischen Zinsen zu erhalten. (Beifall.)

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Fuchs (Mähren), Dr. Menger, Kowalski, Dr. Kaiser, Dr. Kronawetter, Dr. Groß, Dr. Rieger und Regierungsvertreter Sectionschef Baron Sacken theilnehmen, werden die §§ 1 bis 4 den Anträgen des Ausschusses gemäß angenommen.

Die nächste Sitzung findet morgen den 10. d. M. statt.

Die Eröffnung des englischen Parlaments.

Am 8. d. M. wurde das englische Parlament durch Ihre Majestät die Königin Victoria eröffnet. Die Thronrede recapituliert eingangs die orientalischen Ereignisse seit der letzten Parlaments-Sitzung und fährt sodann fort:

„Meine Absicht war stets darauf gerichtet, Europa den Frieden zu erhalten und eine bessere Verwaltung der aufgeregten türkischen Provinzen herbeizuführen, ohne die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reiches zu verletzen.“

Die von mir und meinen Alliierten gemachten Vorschläge wurden leider von der Pforte nicht angenommen; jedoch zeigte das Resultat der Konferenz die Existenz einer allgemeinen Uebereinstimmung der europäischen Mächte, und dies wird jedenfalls einen materiellen Effekt auf die Verhältnisse und die Verwaltung der Türkei haben.

Inzwischen ist der Waffenstillstand zwischen der Pforte und den Fürstenthümern Serbien und Montenegro verlängert worden und noch nicht abgelassen; derselbe wird hoffentlich noch zum Abschluß eines ehrenvollen Friedens führen.

In diesen Angelegenheiten wirkte ich in vollkommener Uebereinstimmung mit meinen Alliierten, mit welchen, sowie mit den anderen fremden Mächten, ich fortfahre, in freundschaftlichem Einvernehmen zu stehen.“

Die Thronrede beklagt sodann die in Madras und Bombay herrschende Hungersnoth, und hofft, daß die in der Kap-Kolonie getroffenen Maßregeln die südafrikanischen Unterthanen der Königin vor einer Bedrohung ihrer Sicherheit schützen werden. Der Schluß der Thronrede ist ausschließlich inneren Angelegenheiten gewidmet.

Wie sich die Debatten der nächsten Tage, die natürlich in erster Linie der Orientfrage gelten dürften, gestalten werden, hängt nach einem Schreiben der „Köln. Ztg.“ mehr noch von der Stimmung ab, in der Lord Salisbury zurückkehrt, als von dem Auftreten der Opposition. „Die Führer der letzteren hegen, so weit bekannt, nicht im entferntesten die Absicht, einen Gegenantrag zur Adresse zu stellen. Sie verzichten damit auf die Verneinung der ersten Gelegenheit, entschiedenen Protest einzulegen gegen die bisherige Politik des Kabinetts, verzichten darauf gleich am Anfange der Session, ihre Kräfte mit diesem zu messen. In der That könnten sie es auch nicht, theils weil es ungebührlich wäre, vernichtende Kritik zu üben über Verhandlungen mit fremden Mächten, in die sie nicht gründlich eingeweiht sind, theils weil ihnen die Kraft fehlen würde, ihren Angriff mit Erfolg durchzuführen. Die Regierung verfügt noch immer über eine Mehrheit von ungefähr 50 Stimmen, deren Zusammengehörigkeit ungeboren ist, wie am ersten Tage nach den Wahlen, wogegen die Opposition zur Stunde noch nicht weiß, welche Stellung einzelne ihrer Bruchtheile nehmen würden, wenn sie die orientalische

Politik des Ministeriums als Schlachtfeld gegen die Regierung erklären wollte. Demzufolge werden ihre Führer, Lord Stanville im Ober- und Lord Hartington im Unterhause, sich mit maßvoller, rückwärts schauender Kritik begnügen, und dies voraussichtlich so lange, als ihnen nicht verlässlichere Handhaben zum Angriffe geboten sein werden. Von Gladstone und einigen seiner früheren Amtsgenossen läßt sich dies weniger erwarten. Der Erstgenannte ist nach allem, was er seit dem Schlusse des vorjährigen Parlamentes geschrieben und gesprochen hat, gewissermaßen sogar mit seiner Ehre verpflichtet, gleich in den ersten Tagen mit Macht gegen die Regierung Sturm zu laufen. So wird es aller Wahrscheinlichkeit nach auch kommen, und wenn, wie zu erwarten steht, Lowe, Harcourt, Fawcett nebst noch anderen angriffslustigen und tüchtigen Rednern ihm zur Seite stehen, dann wird Sir Stafford Northcote, als Reuling in der Führung des Hauses, einen unendlich schweren Stand haben. Als feuriger Redner kann er sich mit keinem der Genannten, am allerwenigsten mit Gladstone messen, und seit Disraeli unter die Peers gegangen ist, sieht niemand im Unterhause, der an Gladstone's Schulter hinanreichen könnte. Wenn das Schicksal von Kabinetten durch Reden und nicht durch die auf sie folgenden Abstimmungen entschieden würde, dann müßte freilich die Regierung sich von vornherein auf eine Niederlage im Unterhause gefaßt machen. Da sie aber bei den Abstimmungen auf ihre Partei mit Sicherheit rechnen kann, braucht ihr die rednerische Ueberlegenheit der Gegner vorerst wenig Sorge zu machen. Der Schwerpunkt des Interesses in den bevorstehenden Debatten über die orientalische Frage wird übrigens nicht im Unterhause zu suchen sein. Der Premier, der Minister des Auswärtigen und derjenige, der als ihr Bevollmächtigter sie nicht nur in Konstantinopel vertrat, sondern auch auf seiner Reise dahin Rücksprache mit den ersten Ministern der übrigen Großmächte gepflogen hatte, folglich der Bestunterrichtete unter allen Gutunterrichteten sein sollte, diese drei sigen bekanntlich jetzt alle im Oberhause. In letzterem werden deshalb die gewichtigsten Reden gehalten, die gewichtigsten Erklärungen abgegeben werden. Wenn auch die Debatten der Lords in maßvollerem Tone und ruhigerem Pendelschlage verlaufen als im gegenüberliegenden Unterhause, so werden sie im Punkte ihrer inneren Bedeutsamkeit doch diesem den Rang ablaufen.

Von den Friedensverhandlungen.

Neuesten Meldungen zufolge hat nun auch der Fürst Nikola von Montenegro auf das Friedensangebot Mithad Paschas, des weiland Großveziers, eine Antwort gegeben. Er nimmt den status quo mit einer Grenzberichtigung, die selbstverständlich die Sutiorina nicht betreffen wird, an, will aber keinen Delegierten nach Konstantinopel entsenden, sondern die Verhandlung mit dem türkischen Botschafter in Wien führen.

Feuilleton.

Weltentstehung und Weltuntergang.

Der Astronom Rudolf Falb hielt vor kurzem in Berlin vor einem sehr zahlreichen Publikum einen Vortrag, welcher sich namentlich mit der Erdbeben-theorie beschäftigte. Der Redner begann mit der Schilderung der Ereignisse des 7. Februar 1868. Er hatte damals in seiner astronomischen Zeitschrift „Sirius“, die an diesem Tage eintretende Mondnähe in Betracht gezogen und dabei allerdings nur an deren Einwirkung auf Ebbe und Flut gedacht. Wol brachte dieser Tag auch große Ueberflutungen, namentlich in England, aber gleichzeitig liefen Nachrichten ein von Erdbeben. Es lag nunmehr die Frage nahe, ob hier ein Zufall oder ein causal Zusammenhang, ein Gesetz bestehe? Wenn die Erde in der That noch ein flüssiges Innere hat, so müßte dieses wie das Wasser des Meeres von dem in besondere Nähe getretenen Mond mächtig angezogen werden und Wellen schlagen, die an die Erörnde pochend Erdbeben erzeugen müßten. Ein Vergleich, welchen Falb mit vielen vorausgegangen Erdbeben machte, stellte tatsächlich einen solchen Zusammenhang mit der Mondnähe fest. Neu war diese Ansicht nicht; schon der peruanische Astronom Georg Balboa hatte vor 200 Jahren, der Italiener Donaldo vor 100 Jahren und der Franzose Bertrière 1854 auf einen ähnlichen Causalnexus hingewiesen. Da

am 18. August 1868 abermals der Mond sich der Erde mehr als sonst nähern mußte, so wies Herr Falb in seiner Zeitschrift auf die abermals bevorstehenden Ueberflutungen hin, wagte jedoch nicht von Erdbeben zu sprechen. Es kam der Tag, und mit ihm Ueberflutungen und furchtbare Erdbeben an der Westküste Amerika's. Auf's neue drängte sich somit der Zusammenhang mit der Mondconstellation dem Beobachter auf. Wenn nun dieser Zusammenhang in der That bestand, so mußte er sich am 1. Oktober 1869 abermals erweisen, und zwar durch einen Erdbebenparoxysmus, d. h. durch häufigere und stärkere Erdbeben als sonst. Wirklich trat das Phänomen auch ein, Manilla wurde durch Erderschütterungen zerstört, die Städte des Rheins wurden von Erdbeben heimgesucht, Oberitalien, die Umgegend des Vulkans Pinasse in Südamerika, wie Utah am Salzsee bekamen heftige Stöße. Es stand von jetzt an nur die Frage noch offen: Was für ein Phänomen haben wir vor uns und welche physikalischen Erscheinungen begleiten dasselbe?

Der Erdstoß zeigt sich in drei Formen: in einer senkrecht aufstößenden, einer welligen und einer spiralförmigen Bewegung der Erde. Die Dauer des Stoßes ist stets nur sehr kurz; so wurde 1755 Lissabon in 4 Sekunden zerstört, in Caracas wurden in 2 Sekunden 20,000 Menschen getödtet. So kurz aber der Stoß auch ist, so lange kann die Bewegung andauern, die er erzeugt. Niemals ward ein Stoß allein verspürt, stets folgen mehrere Stöße dem ersten, und dieser ist auch stets der heftigste. Bei Erforschung der Erdbeben müs-

sen diese Thatsachen alle mit erwogen werden. Die Erde kommt oft erst nach Monaten, ja Jahren zur vollständigen Ruhe. Die Erdbeben sind regelmäßig von einem Geräusch begleitet, das selbst dann noch hörbar ist, wenn keine Stöße mehr erfolgen; es klingt dann, als ob die Erschütterung sich mehr und mehr nach innen zurückziehen würde. Häufig sind auch elektrische Erscheinungen dabei beobachtet worden. Wenn die Erdbeben sich an mehreren Orten zugleich fühlbar machen, da sind sie am stärksten da, wo sie ihr Centrum haben; von diesem Punkte aus verbreiten sie sich radienförmig weiter, ihre Stärke nimmt immer mehr ab, bis sie ganz aufhört. Ein solches Erschütterungsgebiet kann eine gewaltige Ausdehnung haben, und es sind Erdbeben vorgekommen, deren Gebiet sich auf 1,000,000 Quadratmeilen erstreckte. Fest steht ferner die Thatsache, daß es Länder gibt, wo die Erdbeben zu Hause zu sein scheinen, daß sie in Gebirgsgegenden, wie den Anden, Cordilleren, Himalaya, Atlas, Balkan, Apenninen, Alpen und Karpaten häufiger als in den flachen Landen, und daß sie periodisch auftreten. Nicht allein der Mond, auch die Sonne spielt hierbei eine Rolle.

Seit dem Jahre 800 nach Christi haben wir 5500 Erdbeben verzeichnet; dieselben vertheilen sich auf alle Monate des Jahres, jedoch so, daß sich ein erstes Maximum für den Jänner, ein zweites für den April und ein drittes für den Oktober ergibt. Die wenigsten Erdbeben sind im Juni vorgekommen. Alle diese Erscheinungen müssen bei der Aufstellung einer Theorie ihre volle Erklärung finden, soll sie richtig sein. Lange Zeit hül-

Betreffs Serbiens unterhandelt Minister Nikšić mit dem Spezial-Bevollmächtigten der Pforte, Bertem (Bertem) Efendi, über den Frieden; dem Vertreter einer auswärtigen Macht gegenüber äußerte er sich, daß der Abschluß außer Zweifel stehe, wenn die Pforte jene Bedingungen, welche die inneren Verhältnisse des Fürstenthums betreffen, zu modifizieren bereit sei. Ueber die Aufnahme, die das Friedensangebot der Pforte in Serbien findet, schreibt man der „Pol. Kor.“ in einem Briefe aus Belgrad:

„Das Telegramm des Großveziers, durch welches Fürst Milan aufgefordert wurde, in Friedensverhandlungen mit der Pforte zu treten, traf hier gerade im Momente der ernstesten Stimmung ein. Die Auflösung der Konferenz schien Serbien alle Friedensaussichten zu benehmen. So geschwächt die Militärkraft des Landes auch ist, so mußte man hier doch durch die Force majeure der Sachlage an die Organisierung einer Vertheidigung umsomehr gehen, als nach den beim Kriegsministerium eingelangten Berichten seit dem 25. Jänner die Concentration ansehnlicher türkischer Truppenmassen zwischen Niš, Wranor und Alexinac begonnen hat. Das Kriegsministerium ergriff dem entsprechend seine Maßregeln. Zwischen Negotin und Zajcar wurden drei Brigaden, acht Schwadronen und sechs Batterien concentrirt. Gleichzeitig wurden die Redouten und Schanzen, welche zwischen Kladowo und Radujevac aufgeführt wurden, armirt und mit Besatzungen versehen. Es wurde die Organisation der dritten Klasse der Milizen, die jetzt die Reservisten bilden sollen, in Angriff genommen. Im Momente dieser ersten und nur mit schwerem Herzen aufgenommenen Rüstungen traf das entgegenkommende, veröhnliche Telegramm Mitthads ein. Serbien, das nur mehr auf eine Nothwehr bedacht war, konnte selbstverständlich nur mit aufrichtigster Bereitwilligkeit den Friedensschritt Mitthads begrüßen. Fürst Milan erwiderte denselben nach Ablauf von 48 Stunden mit der Erklärung, daß er bereit sei, die Friedensverhandlungen zu eröffnen, sobald der Souveräne Hof die Basis bekannt gegeben haben wird, auf welcher dieselben geführt werden sollen. Der Pforte schien es aber nicht gerathen, unumwunden die Grundlagen anzudeuten. Während sie im allgemeinen den status quo ante bellum Serbien concedierte, ließ sie andeutungsweise melden, daß auch Garantien verlangt werden dürften. Von diesen durfte man hier glauben, daß sie, wenn auch nicht den status quo annullieren, doch nicht unweentlich afficieren könnten. Auf diese Ungewißheit hin konnte man hier keineswegs in die Verhandlung eintreten. Die Verhandlungen ruhten, bis es offiziell bekannt geworden ist, daß die ottomanische Regierung auf materiellen Garantien nicht bestehen wolle.

Die Regierung wird nun sicherlich in die Verhandlungen eintreten und zu diesem Zwecke eine Mission nach Konstantinopel entsenden. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß Serbien alle von der Pforte namhaft gemachten Garantien zu gewähren in der Lage sein werde. Als den schwierigsten Punkt betrachtet man hier die verlangte Accreditation eines türkischen Vertreters in Belgrad. Wenn der Sultan einfach den Wunsch hegen sollte, einen diplomatischen Agenten hier zu halten, so würde man serbischerseits dagegen nichts einzuwenden haben. Allein in Konstantinopel geht man von der Ansicht aus, der Souverän kann in einem Lande, das rechtlich einen integrierenden Theil seines Reiches bildet, keinen Vertreter, wie irgend ein fremder Staat, accreditieren; man trägt sich dort vielmehr mit der Idee, eine Art Kommissär in Belgrad zu installieren. Eine solche Neuerung könnte sehr weitreichende Konsequenzen für die inneren Verhältnisse des Fürstenthums haben, und somit ist es sehr fraglich, ob man hier diese Forderung ohne

digte man der sogenannten Einsturztheorie, nach welcher die Erdbeben durch gewaltige Zusammenbrüche im Erdinnern entstanden; schon Lucretius erwähnt in seinem Buche „De rerum natura“ dieser Theorie, welche übrigens längst aufgegeben ist. Eine zweite Theorie schreibt die Erdbeben der Entwicklung von Dämpfen zu, welche mächtig gegen die Erdrinde pressen und so die Erde erschüttern; auch Humboldt unterstützte diese Ansicht, welche die Vulkane als Ventile der Erde ansah, durch welche eben jener Dampf entweiche. Dann aber müßten die Erdbeben dort, wo die Vulkane sind, am seltensten sein, da doch die Ursache derselben, der Dampf entweichen kann! Die Erfahrung aber lehrt uns, daß gerade Vulkangegenden am häufigsten von Erdbeben heimgesucht werden. Anstelle dieser unhaltbaren zwei Theorien hat man neuerdings von England her eine dritte aufzustellen versucht: Die Spaltenbildung im Innern der Erde sollte die Erdbeben erzeugen. Wäre das richtig, so müßten die Erschütterungen nicht kreisförmig sich fortpflanzen, sondern in gerader Linie. Es muß ein Gesetz für das gewaltige Phänomen geben, und dies Gesetz muß auch alle dabei zutage tretenden Erscheinungen vollkommen erklären. Man muß die Erdbeben mit dem Werdprozeß der Erde in Verbindung bringen, dann findet man einen Punkt, von dem aus sich die Erdbeben mit allen ihren Erscheinungen erklären lassen, und dieser eine Punkt ist der Abkühlungsprozeß.

(Schluß folgt.)

weiteres acceptieren werde. Ueberdies müßten auch die Punkte, welche die innere Gesetzgebung des autonomen Staates tangieren (wie die die Gleichstellung der Konfessionen und die Bildung von geheimen Gesellschaften betreffenden Forderungen), wenn nicht völlig aufgelassen, so doch wesentlich modifiziert werden. Indessen beeinträchtigen diese Bedenken die Aussicht auf eine rasche Verständigung durchaus nicht.“

Zur Präsidentenwahl in Nordamerika.

An 1. d. M. hat zu Washington die Entscheidung einer Frage begonnen, die zu den bedeutendsten und schwierigsten gehört, welche das amerikanische Staatsleben seit dem Ende des großen Bürgerkrieges zutage gefördert. Bei den Präsidentschaftswahlen am 7. November vorigen Jahres sind die Demokraten und die Republikaner fast in ebenbürtiger Stärke aufgetreten, und so besteht bereits seit einem Vierteljahre die große Frage, ob der demokratische Kandidat Tilden oder der Kandidat der Republikaner Hayes als Nachfolger Grants zum Präsidenten der nordamerikanischen Republik erwählt sein wird. Nach der Verfassung der nordamerikanischen Union ist der zweite Mittwoch im Februar der gesetzliche Tag zur Eröffnung der Stimmzettel. Nach der Aufstellung amerikanischer Blätter soll Hayes 4.039.647, Tilden aber 4.204.259 Stimmen erhalten haben. In den 26 Nordstaaten hatte Hayes eine Majorität von 250.087 Stimmen, in den 19 Südstaaten, aber Tilden eine solche 414.691 Stimmen. Diese Ziffern zeigen, wie genau die Ansichten des amerikanischen Volkes getheilt sind: Diese beiden großen Parteien hatten sich bei den Wahlen mit größter Erbitterung bekämpft und ließen einen gewaltsamen Ausbruch der Leidenschaften nicht außerhalb des Bereiches der Wahrscheinlichkeit erscheinen. Aber es eröffnete sich bald die erfreuliche Aussicht, daß Demokraten wie Republikaner den Kampf nicht aufs äußerste treiben und nicht einen zweiten Bürgerkrieg entzünden werden. Beide Parteien legten sich Mäßigung auf und schlossen einen Compromiß, wie bei der Entscheidung über die Zählung und Gültigkeit der bei den Präsidentschaftswahlen abgegebenen Stimmzettel vorzugehen sei. Nur eine gewisse kluge Elastizität in der Auffassung der Verfassungsbestimmungen mit Verzichtleistung auf jede Prinzipien-Feiterei machte einen Ausgleich überhaupt möglich. Die Verfassung will nämlich die von den Einzelstaaten beglaubigten Wahlzettel ohne nähere Prüfung einfach gezählt wissen und drückt damit die Thätigkeit des Kongresses zu einer rein formellen und constatierenden herab. In dem Compromiß-Entwurfe wurde nun vereinbart, daß der aus dem Senate und dem Repräsentantenhause zu wählende Präsidentschafts-Ausschuß alle vorliegenden Klagen und alle Unregelmäßigkeiten einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen habe, und da der zweite Mittwoch im Februar ein zu später Termin gewesen wäre, so wurde festgesetzt, daß schon am 1. Februar mit der Zählung und Prüfung der Stimmzettel begonnen werden könne. Der Compromiß-Entwurf fand im Senate wie im Repräsentantenhause eine überwältigende Majorität und ist seitdem durch die Billigung des Präsidenten Grant Gesetz geworden. Grant zeigte sich überhaupt während der Wahlperiode milder, veröhnlicher und lebenswürdiger, als er dies während seiner ganzen übrigen Amtszeit gethan. So wirken alle Faktoren in patriotischer Mäßigung zusammen, daß die so stürmisch begonnene Präsidentschaftsfrage im veröhnlichen Geiste einer ruhigen Lösung zugeführt werde.

Was nun den vorerwähnten Präsidentschafts-Ausschuß, dem die Entscheidung der streitigen Fälle obliegt, betrifft, so wurde derselbe in folgender Weise gebildet: Der in seiner Majorität republikanische Senat entsendete in den Präsidentschafts-Ausschuß drei Republikaner und zwei Demokraten; das demokratische Repräsentantenhaus wählte in denselben drei Demokraten und zwei Republikaner; der oberste Gerichtshof wählte zwei Republikaner und zwei Demokraten, die sich als fünftes Mitglied einen gemäßigten Republikaner dazuwählten. Die 15 Mitglieder des Präsidentschafts-Ausschusses, in dessen Händen die Entscheidung ruht, ob Hayes, ob Tilden als gewählt erklärt werden, zählen also unter sich 8 Republikaner und 7 Demokraten, doch ist dabei zu bemerken, daß die fünf Mitglieder des höchsten Gerichtshofes, der sich eines für Amerika seltenen Ansehens erfreut, nur mit einem gewissen Zwange zu irgend einer Partei gerechnet werden dürfen. Die Mitglieder des obersten Gerichtshofes sind auf Lebenszeit ernannt, haben das Recht, Handlungen des Präsidenten oder der Kammer als verfassungswidrig zu bezeichnen und pflegen sich demgemäß in gewissem Sinne als über den Parteien stehend anzusehen. Somit hat die bisherige Entwicklung der Verhältnisse noch keiner Partei einen besonderen Vortheil gewährt.

In Washington sind bereits aus allen Theilen des Landes große Volksmassen eingetroffen und umlagern das Kongreßgebäude, um die Entscheidung abzuwarten. Die Freude über den Ausgleich ist eine um so aufrichtigere, als von beiden Theilen mehr gemäßigte als extreme Mitglieder in den Präsidentschafts-Ausschuß gewählt worden sind. Für Europa, bemerkt hiezu die „Tr. Ztg.“, kann es im großen und ganzen gleichgültig sein, wer nun in Amerika zur Herrschaft gelangt. Spanien fürchtet freilich von den Demokraten eine Angriffspolitik ge-

gen Cuba und die liberalen Parteien in Deutschland begünstigen bis vor kurzem ebenfalls entschieden mehr die Republikaner, während man neuerdings von den Demokraten eine günstigere Zollpolitik erwarten zu müssen glaubt; doch erscheinen alle diese Unterschiede zu verschwommen. In Amerika selbst handelt es sich vor allem um die materielle Beamtenfrage, und da deren Wählungen sich nicht über den Ozean erstrecken, so kann Europa mit aller Ruhe und Unparteilichkeit dem Schauspiel zusehen, welches soeben seinen letzten Akt vor uns abspielt.

Politische Uebersicht.

Wien, 11. Februar.

Wie telegraphisch aus Bukarest mitgetheilt wird, ist Soliman Beh, der erste Kammerherr des Sultans, den 8. Februar dort nach Wien durchpassiert. Derselbe ist mit einer Spezialmission des Sultans an Se. Majestät den Kaiser betraut.

Der deutsche Reichskanzler gab am 8. d. ein parlamentarisches Diner, zu welchem das Präsidium, die Schriftführer und sämtliche Abtheilungsvorstände des Abgeordnetenhauses geladen waren. Ueber die äußere Lage sprach sich dabei Fürst Bismarck sehr reservirt aus. Die Anwesenden empfingen jedoch, wie man der „N. fr. Pr.“ aus Berlin mittheilt, den Eindruck, daß nach Bismarcks Meinung Rußland jedenfalls gegen die Türkei vorgehen werde, von Deutschland aber keine materielle Hilfe zu erwarten habe. — Kardinal Ledochowski wurde vom Kreisgerichte in Inowracław wegen Uebertretung der Majestät, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Majestätsbeleidigung zu 2½ Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldbuße, eventuell dreimonatlichem Gefängnisse, verurtheilt.

Die Nachricht der „Kölnischen Zeitung“, England habe die russische Circular-Depesche schon beantwortet, wird von informierter Seite als falsch bezeichnet. England behielt sich die Antwort bis nach der Parlaamentseröffnung vor und dürfte auch dann erst nach vorheriger Verständigung mit den anderen Mächten Gortschakoffs Depesche beantworten. — Die englische Adreßdebatte, die am 8. d. abends begann, hat noch nicht viel zur Aufklärung über die Beziehungen der Mächte, die Situation im Orient und die englische Politik, namentlich mit Rücksicht auf das Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff, beigetragen. Von Interesse ist allenfalls die Erklärung Northcote's im Unterhause, England halte an gemeinsamer Action der Mächte fest.

Der größte Theil der italienischen Presse hat sich mit Entschiedenheit gegen den im Parlamente eingebrachten Antrag betreffs einer Ehrenpension für die Helden von Sapri ausgesprochen. Nun ist dieser Antrag auch im Parlamentsauschusse gefallen.

Die schweizerische Bundesversammlung in Bern votierte den Kredit für die Weltausstellung in Paris ohne Discussion, nur wurde die Regierung eingeladen, mit den anderen Kabinetten in Unterhandlung zu treten, damit sich die Ausstellungen nicht mehr so schnell folgten. — Ferners wird mitgetheilt, daß auf Ansuchen der schweizerischen Kreditanstalt die Kotierung der österreichischen Goldrente an der für die ganze Schweiz maßgebenden Züricher Börse bewilligt wurde.

Der belgische Minister Malou hat infolge der Bewegung im Lande der betreffenden Kammersection Amendements zum Wahlreformgesetz vorgelegt, welche für zufriedenstellend gelten. Die Kammer hat sich hierauf bis zum 20. Februar vertagt.

Nach Berichten, die in Jassy am 8. d. eingelaufen sind, beläuft sich der Effectivstand der russischen Südarmerie im Gegensatz zu einer kürzlichen, wahrscheinlich absichtlich niedrigeren Angabe des „Regierungs-Anzeigers“ auf 280.000 Mann und ist alles stündlich auf die Vormarschordre gefaßt.

Das türkische Märchen von einer Verschwörung Mitthad Paschas gegen den Sultan wird nun selbst in Konstantinopel von der Tagesordnung abgesetzt; die offiziöse „Turquie“ erklärt, der Exvezier sei einfach deswegen verbannt worden, weil er sich nicht mehr in Uebereinstimmung mit den Ideen des Sultans befand, dessen Machtbefugnisse er habe einschränken wollen.

„Reuters Bureau“ meldet aus Brasilien, 7ten Februar, gegentheiligen Nachrichten gegenüber, daß weder dort, noch in Bahia oder Pernambuco sich irgendwelche Spur des gelben Fiebers zeige. Der Gesundheitszustand in ganz Brasilien sei ein viel günstigerer als im verfloßenen Jahre.

Telegraphischen Berichten aus Mexiko zufolge wird die Präsidentenwahl in der Republik wahrscheinlich zugunsten von Porfirio Diaz ausfallen. Bis zum 16ten v. M. reichende Postnachrichten aus Mexiko melden: Der Dictator Diaz ist jetzt im Besitz der ganzen Republik mit Ausnahme von Cinaloa und Chihuahua. Diaz' Regierung zeugt von Klugheit und praktischem Sinne; das Volk klagt bloß über die schwere Abgabenlast. Expräsident Lerdo hat sich nach San Francisco eingeschifft. Iglesias hat sich mit seinem Ministerium in Mazatlan eingeschifft und ist, späteren Nachrichten zufolge, in San Francisco eingetroffen. Man wartet mit Spannung auf Nachrichten über die Haltung, welche die Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko einnehmen werden.

Tagesneuigkeiten.

(Ein höchst bedauerlicher Vorfall) Erregt in Triest seit einigen Tagen, namentlich in Beamtenkreisen, peinlicher Aufsehen. Herr Jakob Winkler, Kontrolleur beim Triester k. k. Tabak- und Stempelversteigerungs-Magazin und dormalen substituierender Verwalter desselben, wird seit einigen Tagen unter Umständen vermisst, welche leider die Vermuthung nicht ausschließen, daß er sich ein Leid zugefügt habe. Wie die „Tr.“ Ztg.“ erzählt, verließ Herr Winkler vor einigen Tagen seine Wohnung, nachdem er seine sechs Kinder in auffällig herzlichster Weise geküßt und auf seinem Schreibtische Uhr, Kette, Geldbörse und Brieftasche zurückgelassen hatte, ohne in sein Bureau zu gehen, und seitdem hat man von dem Vermissten — in dessen Amte alles in der gewissenhaftesten Ordnung vorgefunden worden ist — ungeachtet der eingehendsten Nachforschungen keine Spur aufgefunden.

(Selbstmord einer jungen Frau.) Am 14ten Februar hat sich in Paris eine junge Frau von der Höhe der Ventomsstraße herabgestürzt. Wie sie über dem Geländer hinaus war und im leeren Raume schwebte, rief sie einen furchtbaren Schrei aus, welcher alle Vorübergehenden aufschauen machte. Sie fiel auf das Piedestal auf der gegen die Rue de la Paix liegende Seite und von da prallte ihr Körper über das Gitter zurück, bis auf drei Meter Entfernung. Der Kopf war zerquetscht, aber die Unglückliche athmete noch. Man trug sie auf den nächsten Wachenposten, wo noch einige letzte Zuckungen ihren Körper erschütterten, dann streckten sich die Muskeln und sie war eine Leiche. Die Identität der Selbstmörderin ist noch nicht festgestellt worden. Sie war ungefähr 25 Jahre alt, schwarz und sehr sauber gekleidet. Durch mehrere Stunden umstanden Gruppen von Neugierigen die Stätte, wo sich das Unglück ereignet hatte.

(Eine Zillerthaler Hochzeit.) In Hintzenberg war am vorigen Montag, wie aus dem Zillerthale berichtet wird, eine ganz eigenthümliche Hochzeit. Der junge Bräutigam erkrankte in der Nacht vor dem Trauungstage an einer Lungenentzündung. Da aber zum Hochzeitmahle bereits 140 Gäste von Nah und Fern eingeladen waren und man wegen einer Lungenentzündung einen so solennen Schmaus nicht verschieben kann, so wurde der Bräutigam um 6 Uhr früh von zwei Männern in die Kirche geführt, dort während der Mess- und Copulation trotz Lungenentzündung festgehalten und nachher im Wirthshaus, in welchem das Hochzeitmahle mit Musik und Tanz bis nach Mitternacht dauerte, zu Bette gebracht. Ob der glückliche Bräutigam die Strapazen einer solchen Hochzeit überdauert hat, darüber schweigt die Chronik.

(Amerikanische Journalistik.) Eine berechnete Eigenthümlichkeit des Zeitungs-Sanctums im äußersten Westen der nordamerikanischen Freistaaten war und ist vielfach noch heute der „raufende Redacteur“ — the fighting editor. Der rohe und impulsive Charakter der dortigen Bevölkerung treibt sie zu ungewöhnlicher Hast im Abmachen persönlicher Streitfälle, welche das Geschick des Leichenbesorgers blähen macht, selbst wenn alle anderen darniederliegen. Während, wenn sich anderswo ein Irrthum in ein Blatt einschleicht, der sich getränkt Glaubende ruhig seine Sache vorträgt und in fast allen Fällen auf ein ebenso höfliches Entgegenkommen, beziehentlich eine Berichtigung rechnen kann, pflegt dort der Geschädigte mit vorgehaltener Waffe zu kommen und von der Ansicht auszugehen, der Redacteur sei Stenograf genug, den Widerruf niederschreiben, ehe die ihm zugehenden sechs Schüsse aus dem Revolver heraus sind. Originell wie diese Künste selbst, sind naturgemäß ihre Lokalberichte über eigene und fremde Affären „einschlagender“ Art. So schreibt eine Zeitung in Nevada: „Gestern nachmittags, als der Editor dieses Blattes ruhig bei seiner Arbeit saß, kam ein gewisser Buchner herein und fragte: „Seid Ihr der Redacteur von der Zeitung?“ Wir antworteten: „Ja!“ Dann zog er einen Schießprügel hervor, spannte den Hahn und zielte auf unsere Person. Wir schlugen die Waffe augenblicklich zur Seite, bei welcher Gelegenheit der eiserne Hahn umfiel. Dann bildeten wir uns und machten uns daran, den Fußboden mit seinem nichtswürdigen Leibe abzuwischen, ohne die Pistole weiter zu beachten, welche Buchner noch immer in der Hand hielt. Ein Scherz sprang herein und nahm sie ihm weg, worauf wir ihn anzusehen gestatteten und unsere dringendsten Wünsche für sein weiteres Fortkommen ausdrückten. Er ergriff eine zwanzig und einen halben Zoll lange eiserne Stange und benutzte sich, uns damit zu magnetisieren, wurde aber durch unseren sanften Griff an seine Luftpöhrer gestört. Wir schoben ihn der Glashür und durch dieselbe hindurch, ohne sie zu öffnen, wobei sämtliche Scheiben beschädigt wurden und ein Splitter eine kleine Schramme an unserem editorischen Hirnkasten machte. Der Artikel, welcher höchst wahrscheinlich den Vurschen herführte, besprach eine verbürgte, stadtbekannt und völlig harmlose Geschichte, nannte aber keinen Namen. Wir werden fortgesetzt darauf zu nehmen, wen es, juckt, und hinfort vorbereitet sein, uns gegen jedermann zu wehren, der da kommt, und zu attentaten. Wir widerrufen nichts und bereuen nichts, nicht einmal unser gnädiges Verfahren mit Mister Buchner.“

(Der unverkämteste Lügner in Texas) Wie eine dortige Zeitung berichtet, gegenwärtig im Gefängnis. Als neulich ein gutherziger Prediger ihn fragte, wie er dahin gekommen, sagte er mit Thränen in den Augen: „Ich kam aus einer Bekanntschaft und setzte mich zum Ansehen nieder. Ich fiel in Schlaf und während des Schlafes wurde das Gefängnis um mich herum gebaut. Als ich aufwachte, wollte der Gefängniswärter mich nicht herauslassen.“

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Aus dem Protokolle über die am 16. Jänner 1877 abgehaltene ordentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain bringen wir folgenden Auszug:

An dieser Sitzung nahmen unter dem Vorsitze des Präsidenten Alexander Dreo und in Anwesenheit des landesfürstlichen Kommissärs, Regierungsrathes Rudolf Grafen Chorinsky, folgende Kammermitglieder theil: Albin Achtschin, Ferdinand Bilina, Leopold Bürger, Franz Debeuz, Franz Dolenz, Vincenz Hantsel, Josef Kordin, Heinrich Korn, Peter Lahnit, Josef Lorenzi, Karl Luckmann (Vizepräsident), Johann Mathian, Peter Thomann, M. Treun, Thomas Wernig und Baron Michael Angelo Zois.

Der Präsident konstatierte die Beschlußfähigkeit der Kammer und erklärte die Sitzung für eröffnet.

1. Nachdem der Präsident auf den § 13 des Gesetzes vom 29. Juni 1868, R. G. Bl. Nr. 85, hingewiesen hatte, demzufolge jede Handels- und Gewerbekammer in der ersten Sitzung jedes Jahres auf die Dauer desselben aus ihrer Mitte mittelst Stimmzettel durch absolute Stimmenmehrheit einen Präsidenten und einen Vizepräsidenten zu wählen hat, ersucht er zuerst die Wahl des Präsidenten mittelst Stimmzettel vorzunehmen und bestimmt zu Statutoren die Kammerräthe Peter Lahnit und Johann Mathian.

Das Statutinium ergab, daß sich an dieser Wahl 17 Herren betheiligten und daß von den abgegebenen Stimmzetteln 16 auf Herrn Alexander Dreo, einer auf Herrn Karl Luckmann lautete. Es erscheint demnach Herr Alexander Dreo als Kammerpräsident einstimmig wiedergewählt. Derselbe gab nach erfolgter Wahl folgende Erklärung ab: „Geehrte Herren! Ich bin durch die Wiederwahl zum Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer hochgeehrt, nehme dieselbe dankend an und werde, wenn Se. Excellenz der Herr Handelsminister Ihre Wahl bestätigten wird, mit Ihrer Mitwirkung eifrig bestrebt sein, die Interessen des Handels, der Industrie und Gewerbe bestens zu fördern.“

Sodann ersucht der Präsident zur Wahl des Vizepräsidenten zu schreiten und bestimmt zu Statutoren die Herren Kammerräthe Albin Achtschin und M. Treun.

Das Statutinium ergab, daß von den 17 abgegebenen Stimmzetteln 16 auf Herrn Karl Luckmann und einer auf Herrn M. Treun lautete. Es erscheint sonach Herr Karl Luckmann als Vizepräsident der Kammer einstimmig wiedergewählt.

Dieser erklärte mit folgenden Worten die Wahl annehmen zu wollen: „Geehrte Herren! Nehmen Sie meinen verbindlichsten Dank für den neuen Beweis Ihres ehrenhaften Vertrauens entgegen, welchen Sie mir durch diese Wahl gegeben haben. Indem ich erkläre, dieselbe anzunehmen, kann ich Sie nur versichern, daß mein guter Wille, die Aufgaben der verehrlichen Kammer zu fördern, stets unverändert bleiben wird.“

Hierauf ergriff der landesfürstliche Kommissär, k. k. Regierungsrath Rudolf Graf Chorinsky, zu folgender Ansprache das Wort: „Die soeben erfolgte Wiederwahl der Herren Alexander Dreo und Karl Luckmann zum Präsidenten und Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer gibt mir, als Vertreter der Regierung, Anlaß, die genannten Herren zu dieser neuerlichen Kundgebung des Vertrauens und der Anerkennung ihrer erspriechlichen Thätigkeit aufrichtig zu beglückwünschen und sie zu ersuchen, mir auch fernerhin so freundlich entgegenkommen zu wollen wie bisher.“

Die Kammer nahm diese drei Ansprachen beifällig zur Kenntnis.

(Fortsetzung folgt.)

(Som Krainischen Landesausschusse.) In der Sitzung des Krainischen Landesausschusses vom 3. d. wurde eine Zuschrift der k. k. Landesregierung zur Kenntnis genommen, wornach das Ministerium für Kultus und Unterricht mit Erlaß vom 4. Jänner d. J., Zahl 17,084, mit Rücksicht auf einen Beschluß des Krainischen Landesausschusses von 1876 die Bewilligung ertheilt, daß jene Volksschullehrer, welche bereits durch 15 Jahre das Lehramt in zufriedenstellender Weise ausübten, ohne ein Lehrbefähigungszugnis im Lehramte definitiv angestellt werden können, wenn sie sich zufolge der früheren Bestimmungen das zur Anstellung als Volksschullehrer oder Unterlehrer erforderliche Zeugnis erworben haben.

(Semesterschluß.) An den hiesigen Volks- und Mittelschulen schloß Samstag den 9. d. M. das erste Semester; Abendsmittwoch den 14. d. beginnt das zweite Semester.

(Zusitut Nehn.) Im hiesigen Mädchenseminar der Fräulein Nehn fand heute nachts eine Tanzunterhaltung statt, an der nebst den zahlreichen Schülerinnen derselben auch viele geladene Gäste der Pabacher Gesellschaft theilnahmen.

(Sängerball.) Den besuchtesten Ball der heurigen Carnevals-Saison zustande zu bringen, war dem Männerchore der silharmonischen Gesellschaft beschieden, auf dessen Ladung sich Samstag abends ein überaus zahlreiches tanzlustiges Publikum in den freundlichen Räumen der alten Schießstätte eingefunden hatte. Dasselbe wurde, so weit es der Damenwelt angehörte,

im elegant dekorierten Stiegenhause und Borsaal vom Comité mit zierlichen Damenspenden in Form kleiner, in rothen Maroquin gebundener Notes empfangen, die wie alle Erzeugnisse der speziell auf dem Gebiete der Damenspende mit Recht renommierten Firma August Klein in Wien den Stempel der Eleganz und Nettigkeit trugen. Ein reicher Damenslor in geschmackvollen Toiletten, unter denen sich der bürgerliche Tarlatan und Krepp — wir bitten um Entschuldigung, falls wir uns mit diesen Termini technicus vielleicht nicht so ganz auf der Höhe eines fachmännisch gebildeten Modes-Berichterstatters bewegen — in geradezu wothuender Ueberwiegendheit bemerkbar machten, füllte die Saal- und Gallerieokazitäten, auf welcher letzteren sich übrigens noch so manche jugendlich frische Gestalten befanden, die nach der Kaffeestunde nur eines freundlichen Ersuchens harren, um sich aus der Rolle der Zuschauerinnen in die dankbarere Rolle von Tänzerinnen zu verwandeln. An dem von den Herren Dorzig und Janeschitz jun. mit einigen originellen Figuren arrangierten und in Bezug auf Bouquets und Schleifen sehr reich dotierten Cotillon sollen sich nach der von uns eingeholten Befragung einer gewiegten statistischen Capacität mehr als 80 Paare betheiliget haben, — gewiß ein ganz außerordentlicher Erfolg in der gegenwärtigen faszinationstrübenden Zeit. Die von Herrn Kapellmeister Czansky bis zum Schlusse persönlich dirigirte Tanzmusik leistete in Bezug auf Ausdauer und Beive ihr Möglichstes, und ist es ihr gewiß nicht zum geringsten Theile zuzuschreiben, wenn um 1/5 Uhr morgens, als die letzten Weigenstriche verklungen waren, so manches anzuglühende Paar nur schweren Herzens den Saal verließ, ihre ganze Hoffnung auf das Jahr 1878 setzend, dessen Faszination und hoffentlich wieder mit einem so netten und anmutigen Ballsfeste bescheren wird, wie es der heurige „Sängerball“ war.

(Anastasius Grün-Denkmal.) Unter dem Präsidium des Landeshauptmannes Moriz v. Kaiserfeld und des Bürgermeisters Dr. Kienzl hat sich in Graz ein Comité zur Errichtung eines Grün-Denkmales gebildet. Der soeben veröffentlichte und von den hervorragenden steirischen Kavaliereen sowie zahlreichen anderen Notabilitäten gezeichnete Aufruf enthält die folgende Stelle: „Grün, diesen seltenen Mann, durch Errichtung eines Denkmals zu ehren, traten wir zusammen. Das Denkmal soll an einem geeigneten Plage in Graz aufgestellt und eine Zierde unserer Stadt werden; es soll ein Beweis der unvergänglichen Hochachtung sein, welche wir für das schriftstellerische und staatsmännische Wirken des Grafen Anton Auerperg hegen. Der unsere Verehrung für Anastasius Grün theilt und die Absicht billigt, derselben durch Errichtung eines Denkmals Ausdruck zu geben, trage einen, wenn auch geringen Tribut für diesen Zweck bei.“ — Die artistische Section des Comité hat, wie die „Gr. Ztg.“ meldet, bereits eine Denkmalskizze angefertigt, welche auf einer Pyramide von rothem Salzburger Marmor die lebensgroße Bronzefigur des Dichters, auf der Pyramide in Relief eine allegorische Darstellung der Poesie und an den Granitbasen des Denkmals einige Lobestränke aus Bronze weist. Dieses Denkmal würde ausgeführt auf etwa 7000 fl. zu stehen kommen. Wahrscheinlich wird das artistische Comité mehrere Künstler zur Auserkennung von Denkmalskizzen auffordern. Der Denkmalausschuß hat übrigens beschlossen, die Sammlung von Beiträgen für Errichtung des Grün-Denkmales auf Steiermark zu beschränken.

(Zur Katastrophe bei Steinbrück.) Sr. Exc. der Herr Ackerbauminister hat den gewesenen Forstakademie-Direktor Newald nach Steinbrück entsendet, um die forstlichen Verhältnisse in der vom Bergsturz betroffenen Gegend zu untersuchen und hiebei insbesondere zu erheben, ob etwa auch besondere forstliche Maßnahmen zur Bindung der abgelagerten Erd- und Schuttmassen mitwirken könnten.

(Feuerwehrewesen.) Bei dem am 10. d. vollzogenen Kassenausschusse des Unterstützungsfondes der freiw. Feuerwehr in Klagenfurt wurde folgendes Ergebnis konstatiert: An Anlagekapital besitzt der Verein in der Sparkasse 1400 fl., an Wertpapieren 2032 fl. 84 kr., an Barkasse 229 fl. 1 kr., daher beträgt der Unterstützungsfond bis heute 3661 fl. 85 kr.

(Ponteba-Bahn.) Die Arbeiten auf der Eisenbahnstrecke Carnia-Resiutta der italienischen Ponteba-Bahn werden so thätig betrieben, daß dieselbe bis längstens Ende Mai fertiggestellt und die ganze Linie Udine-Resiutta sodann dem Verkehr übergeben werden dürfte.

(Kathismus der Staatsverfassung Oesterreichs.) Die hervorragende Thätigkeit des deutschen „Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“ in Prag ist bekannt und hat bereits wiederholt verdiente Anerkennung gefunden. Seit Jahren ist derselbe bemüht, eine genaue Kenntnis des österreichischen Verfassungslebens seinem zumeist aus Volkstheilen stammenden Lesepublikum zu verschaffen, und hat dafür in einer Reihe sehr praktischer und populär gehaltener Schriften gesorgt. Zu den bekanntesten hierunter zählt der „Kathismus der Staatsverfassung Oesterreichs“, eine trefflich geschriebene Broschüre, deren allgemeinen Ausklang wol der Umstand am besten beweist, daß der Vereinsauschuß kürzlich in der Lage war, bereits eine siebente Auflage hiervon zu veranstalten. In seinem neuen Gewande erscheint das Büchlein entsprechend ergänzt durch die seither erfolgten Bestimmungen über die direkten Reichsrathswahlen, während gleichzeitig darauf Bedacht genommen wurde, das gesammte Wesen der Verfassung, die Einrichtung des Staates, die Functionen der Staatsorgane, die Grundrechte und die Freiheiten der Staatsbürger übersichtlich darzulegen. Nach den einleitenden Bemerkungen wird der Stoff in folgender Gliederung behandelt: Rechtsstellung des Kaisers, des Reichsrathes und der Landtage, der Gemeinden, der öffentlichen Genossenschaften und der Staatsbürger; Regierung- und Vollzugsgewalt; richterliche Gewalt; Ministerverantwortlichkeit; Reichsgericht und gemeinsame Angelegenheiten der beiden Reichshälften. Die Entwicklungsgeschichte des nunmehr in erfreulicher Weise eingewurzelten Verfassungswerkes fand in der neuen Auflage keine weitere Ergänzung.

